



Claudia Sticher

Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach
Das Buch Amos

Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2012
168 S., € 14,90
ISBN 978-3-460-32125-0

Rolf Baumann (2016)

Das handlich-schmale, gut gestaltete Bändchen verdanken wir Claudia Sticher, auf dem Umschlag als Pastoralreferentin und Persönliche Referentin von Kardinal Lehmann vorgestellt, zugleich als Lehrbeauftragte für Alttestamentliche Exegese an der Universität Frankfurt/Main. Im Nachwort bekennt sie, dass sie sich im Lauf vieler Jahre auf unterschiedlichen Wegen dem Propheten Amos annähern konnte, zuletzt im Rahmen der Revision der Einheitsübersetzung. Das Grundgerüst ihrer Auslegung bildet eine Artikelfolge, die im 2. Halbjahr 2011 in der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ erschienen ist; sie wird hier in einer deutlich erweiterten Fassung als Buch vorgelegt.

Das Buch, das auf der Frontseite mit einer farbprächtigen Wiedergabe der Berufung des Propheten Jesaja nach dem Bamberger Jesajakommentar (Reichenau um 1000) geschmückt ist (was freilich zu Amos nur begrenzt passt!), ist in drei Teile gegliedert: Teil I bietet eine eigene, gut lesbare Übersetzung des Amosbuchs, Teil II einen fortlaufenden Kommentar hierzu mit mehreren Exkursen, Teil III eine „Geistliche Auslegung“, die heutige Anfragen an die Textaussagen aufgreift.

Der Textkommentierung werden Ausführungen über die Geschichte und Bedeutung der Propheten damals und heute vorangestellt, über die (problematische) Unterscheidung zwischen Prophet und Falschprophet und über die (wenigen) Informationen, die wir über Amos besitzen. Dass seine Botschaft, die an die Gesellschaft des Nordreiches Israel gerichtet war, dessen Untergang überdauert hat, haben wir Theologen des Südreiches Juda zu verdanken, die sich offenbar von dieser Botschaft selbst angesprochen fühlten. Auch wenn der damalige Anlass vergangen ist, reicht die Wahrheit des damals Gesagten nach der Überzeugung der Auslegenden „bis ins Heute hinein“.

Der Kommentar in schöner, gut verständlicher Sprache setzt die vorgegebene Textgestalt als sinnvolle Ganzheit voraus, folgt Schritt für Schritt den großen Textblöcken „Völkerspruchzyklus“, „Worte gegen Israel“ (wobei seltsamer Weise das

Kapitel 6 übersprungen wird) und „Visionszyklus“. Er bietet, wo dies nötig erscheint, hilfreiche Sacherklärungen an, u.a. auch mit Hilfe innerbiblischer Parallelen. In dem in Am 3,11 nicht näher genannten „Feind“, der in späterer Zeit mit „Assur“ identifiziert wurde, sieht die Autorin einen Hinweis auf die Entstehungszeit des Amosbuches und folgert daraus, dass dessen Texte, „zumindest in seinem Grundbestand“, tatsächlich bis in das frühe achte Jahrhundert zurückreichen und damit in die Zeit vor der assyrischen Eroberung des Nordreiches Israel (88). Diese zeitliche Zuordnung der zentralen Amostexte und die damit verbundene Vorstellung, im Amosbuch den Propheten Amos selbst zu hören, werden im „Exkurs: diachron-synchron/Kanonische Exegese“ (91-98) zurechtgerückt, in dem das Amosbuch – wie viele andere biblische Bücher – als „Traditionsliteratur“ charakterisiert wird: Viele Hände hätten die ursprüngliche Version eines hoch geachteten Textes „fortgeschrieben“, durch neue Kapitel und Textteile „ergänzt“ und zum Teil auch „umgedeutet“. Auch das Amosbuch lasse sich in seiner Gesamtheit nur verstehen, „wenn eine über Jahrhunderte dauernde Entstehungs- und Fortschreibungsgeschichte angenommen wird“. Zumal der Einfluss der deuteronomistischen Schule sei in der negativen Beurteilung Bet-Els und der damit verbundenen „Sünde Jerobeams“ zu erkennen.

Im Blick auf den „Visionszyklus“ dominiert allerdings wieder das traditionelle Amos-Verständnis, wonach sich hier „die Geburtsstunde der alttestamentlichen Gerichtsprophetie“ literarisch erleben lasse, indem sich die Rolle des Amos aus der Funktion des Mittlers und Fürsprechers in die des Boten des unerbittlichen göttlichen Gerichts gegen Israel wandle. Die Erkenntnis, die sich daraus wie aus dem sog. „Fremdbericht“ über die Konfrontation zwischen dem Propheten und dem Oberpriester Amazja ableiten lässt, lautet: „Israel ist nicht schon dann verloren, wenn es Schuld auf sich lädt, sondern erst dann, wenn Gott seine Propheten daran hindert, mit der Macht ihrer Fürbitte gegen den Vernichtungsplan Gottes zu kämpfen“ (120). Dem entsprechend könnte mit der vierten Vision, die im Bild des Erntekorbs „das Ende“ für Israel ansagt und eine inhaltliche Steigerung darüber hinaus nicht mehr zulässt, auch das Amosbuch enden. Doch dieser Konsequenz entgegen bilden die letzten drei Kapitel mit ihren Erweiterungen „eine subtile Reflexion über die Bedingungen der Treue Gottes und die Möglichkeit der Umkehr Israels“ und öffnen das Buch auch wieder, so dass es Eingang ins Zwölfprophetenbuch finden konnte (130).

Der dritte Teil, etwas überraschend mit „Geistliche Auslegung“ überschrieben, bietet hilfreiche Deutungen zum Gerichtshandeln Gottes als dessen „dunkle Seite“ (auch zur Metapher „Gott als brüllender Löwe“), zur überraschenden Nähe zwischen „Altem Orient“ und „Arabischem Frühling“, zum Stichwort „Genug“ auf Seiten des Menschen wie auf Seiten Gottes, zur Verheißung eines „heiligen Restes“, zum „wahren Gottesdienst“ und zuletzt zur Frage „Träume/Visionen – Mystik oder Literatur?“

Claudia Sticher ist für ihr anregungsreiches Buch und ihre Auslegungskunst, das Amosbuch mit seiner damaligen Botschaft in ihrer Bedeutung für heute auch für Nichtfachleute verständlich zu erschließen, sehr zu danken.

Zitierweise: Rolf Baumann. Rezension zu: *Claudia Sticher. Das Buch Amos. Stuttgart 2012*
in: bbs 4.2016 http://www.biblische-buecherschau.de/2016/Sticher_Amos.pdf